*Predigt am Altjahrstag in Bremerhaven, Farven und Tarmstedt*

 *am 31. Dezember 2017*

**Kanzelgruß** Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Christus Jesus. Amen.

**Predigttext**: Wir hören zur Predigt Gottes Wort aus dem 2. Buch Mose, Kapitel 13: **Exodus 13,17-22**

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Wohlgeordnet zieht das Volk aus Ägyptenland, immer von Gott geführt. Bei Tage geht eine Wolkensäule voran, bei Nacht ein Feuerschein. Und immer ist Gott bei seinem Volk. Immer ist er zu sehen. Keine Zweifel, ob Gott da ist oder fern. Er geht sichtbar voran. Eine beeindruckende Vorstellung ist das, ein fast roman-tisches Bild: Gott und sein Volk – selten ist die Nähe zueinander so greifbar, die Einheit. Der Weg führt in eine noch ungewisse Zukunft mit der Wüste und mit dem Schilfmeer. Aber Gott zieht so deutlich erkennbar voran, dann muss der Weg gut sein.

Ich wünschte mir von dieser Eindeutigkeit etwas in unserer Zeit: Wenn wir heute Nacht von einem Jahr in ein neues hinübertreten – jeder von uns persönlich mit seinem privaten Leben und allen Umständen, die es mitbringt, aber auch wir zusammen als Ge-meinde: Gut, wir haben weder Wüste noch das Schilfmeer als Hindernisse vor Augen, auch kein bedrohliches Heer der Ägyp-ter im Nacken. Aber es ist so schön sich vorzustellen, wie Gott uns den Weg in die Zukunft so sichtbar vorausgeht. Da bleiben keine Fragen offen, welchen Weg wir gehen sollen, welche Entscheidungen zu treffen sind. Gott geht voran. Wie schön!

Ihr Lieben, die Auswahl dieses Predigtwortes aus der Geschichte Israels ruft dieses Thema für uns auf den Plan im letzten Gottes-dienst des alten Jahres: Es geht um die bleibende Gegenwart Gottes an unserer Seite, der im Wandel der Zeit beständig und verlässlich ist. Wir sollen heute im Glauben aus Gottes Wort ver-gewissert werden, dass Gott auch heute mit seinem Volk geht, es leitet und führt. Auch wenn uns beim Blick in das Neue Jahr und überhaupt in die Zukunft manche Fragen kommen – wie es mit der Sicherheit im Land weitergehen wird und mit dem Frieden der Völker, aber auch mit dem zunehmenden Populismus in Europa. Oder wie es mit unserer Kirche weiter gehen wird und mit dem Glauben in diesem Land überhaupt. Und dazu sich ganz andere Fragen gesellen, mehr um das persönlich Leben, wie sich die Familie entwickelt, was mit der Gesundheit wird … und du hast vielleicht noch ganz andere offene Fragen. Da soll Gottes Wort dir vor Augen malen, dass dein Gott immer schon mit seinem Volk gegangen ist. Gerade in ungewisser Zeit hat er seine Nähe gezeigt und hat sein Volk bei Tag und Nacht geführt. Und zu der Wolken- und Feuersäule höre ich das Trostwort Jesu am Ende des Matthäusevangeliums: *„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“* Mit diesem Trost sollen wir aus diesem Gottesdienst hinaus in ein neues Jahr gehen.

Auf dem Weg zu dieser Vergewisserung und Trost des Glaubens möchte ich noch einen Moment in der alten Geschichte da am Rande der Wüste beim Volk Israel bleiben, sozusagen im Schein der Feuersäule Gottes stehen:

Die Bibel erzählt, dass Gott einem Plan folgt, als er das Volk in der Wolken- und Feuersäule nicht den direkten Weg aus Ägypten nach Kanaan führt. Der würde sich an der Mittelmeerküste entlang ziehen. Gott führt die Israeliten aber weiter südwärts, wo sie das Schilfmeer passieren müssen und später durch den Sinai.

Begründet wird das mit den Philistern, die etwa dort angesiedelt waren, wo heute der Gazastreifen liegt. Die Philister, das war ein seefahrendes und sehr streitbares Volk. Gott hat Israel nicht durch deren Land führen wollen, *„denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren.“*

Gott kennt seine Leute. Und er sieht den Weg voraus. Und er trifft Entscheidungen. Gott führt sein Volk und weiß, was er tut. Das wird hier deutlich. Auch wenn seine Entscheidung andere Unwegsamkeiten mit sich bringt. Die Bibel nennt den Weg, den Gott in der Wolkensäule führt, selbst einen *„Umweg“*, ein Umweg mit Hindernissen. Das Schilfmeer kommt gleich im nächsten Kapitel im 2. Mosebuch.

Ich möchte da einhaken und diesen Gedanken auf unsere Zeit und unseren Glauben übertragen: Gott lenkt auch meinen und deinen Weg, wie auch den Weg unserer Gemeinde und seiner ganzen Kirche. Und uns erscheint manches, was wir so durch-laufen, fragwürdig. Wo führt das hin? Wenn wir in der Kirche so viele Stellen abbauen sollen? Wo führt das überhaupt hin mit dem Glauben der Menschen bei diesen ganzen Abbrüchen in der Kirche? Und mit der Mission? Und im privaten Leben tauchen noch andere bohrende Fragezeichen auf. Da möchte ich Gott zutrauen, dass er auch heute mit uns Umwege geht, die wir nicht verstehen, von denen er aber sehr wohl weiß, was er tut. Weil er weiß, was noch kommt. Und weil er auch uns kennt.

Kann ich ihm, unserem Gott, dieses Vertrauen entgegen bringen, dann kommt mir aber mit der schönen Geschichte von der Wolken- und Feuersäule noch eine Frage: Gott, damals bei deinem Volk Israel, da hast du dich so herrlich erkennbar gezeigt. So richtig was fürs Auge. Da kann doch niemand mehr gezweifelt haben, ob es dich gibt! Jeder hat dich gesehen, Tag und Tag, und Nacht für Nacht. Immer war klar, wo es langgeht.

Lieber Gott, diese Eindeutigkeit tut gut. Kannst du dich nicht uns heute so eindeutig zeigen. Ich glaube, das wäre eine echte Hilfe! Wo bist du zu sehen?! Das kommt mir als Frage. *VV 21f.* Das weckt auch Sehnsucht, oder?

Uns begegnet Gott nicht mehr in einer Säule. Und diese Klarheit der Erscheinung wäre eine Hilfe zum Glauben. Für uns hat Gott sich anders greifbar gemacht. In seinem Sohn hat er das getan, als der in die Welt gekommen ist. Und in den Weisen, wie dieser Sohn, wie Jesus Christus seine Nähe zu uns ausdrückt. Er tut das mit seinem Wort und mit seinem Heiligen Geist. So vermittelt er uns seine bleibende und seine leitendende Nähe. Und er zeigt seine Nähe in der Beichte und im Abendmahl, das wir hier über das Jahr hinweg immer und immer wieder gefeiert haben und feiern werden. Da macht er Brot und Wein zu seiner Krippe, in die er sich selbst hineinlegt und greifbar für uns wird. Und er sagt dazu: *„Lass dir an meiner Gnade genügen.“* So will ich dir meine Nähe zeigen und dich gewiss machen, dass du auch in ein neues Jahr nicht alleine gehst. Ich will diese Zeichen nehmen, weil das die Zeichen sind, die er gibt.

Und das ist ja auch eine Glaubens- und Lebenserfahrung, die schon das Volk Israel gemacht hat und die auch viele gerade unter unseren Alten teilen können: Gott gibt sich nicht immer in der gleichen Weise zu erkennen. Manche Zeiten sehe ich ihn nicht und spüre ihn nicht so. Wenn Gott sich sehen und hören lässt wie damals am Rande der Wüste vorm Schilfmeer in den Säulen, dann immer zu den Zeiten, wo seine Leute für ihren Glauben das am meisten brauchten. Das ist heute nicht anders. In den größten Nöten des Glaubens und Lebens sehen wir unseren Heiland oft mit der größten Klarheit. Und das ist mein Gebet: Zeig dich mir dann, wenn ich diese Gewissheit in meiner Not am meisten brauche. Bleib bei mir, Herr! Amen. **Kanzelsegen**